

Erscheint
zweimal wöchentlich.

„Südwest“

Erscheint
Dienstags und Freitags.

Unabhängige Zeitung für die Interessen des gesamten Schutzgebietes

Bezugspreis:

durch die Expedition monatlich Mark 1,50; durch die Post für das Schutzgebiet, die übrigen Kolonien und für Deutschland, sowie für die sämtlichen Länder des Weltpostvereins vierteljährlich Mark 3,— Einzelpreis der Nummer 80 Pfennig.

Herausgeber und verantwortlicher
Schriftleiter
Rudolf Kindt, Windhuk

Anzeigenpreis:

Die 5-gespaltene Fettszeile oder deren Raum 40 Pfennig; Geschäfts- und Reklamezeilen nach besonderer Berechnung. — Anzeigen werden durch sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- u. Auslandes, sowie durch d. Swakopmunder Buchhandlung G.m.b.H., entgegengenommen

Druck nur unter Quellenangabe gestattet.

Windhuk, Freitag, den 27. Juni 1913

Druck nur unter Quellenangabe gestattet.

Die Diamantförderung und der Etat des Schutzgebietes

Die Minenkammer telegraphiert uns: „Pomona förderte im Mai 63 875 Karat.“ Es bedeutet dies eine Steigerung von fast 10 000 Karat über die während der letzten Monate innegehaltene Förderung von rund 54 000 Karat und für den Fiskus — nach dem Bruttozoll berechnet — eine Mehrerinnahme von rund 170 000 Mark, nach der Nettosteuer sogar von fast 250 000 Mk. nur für den Monat Mai!

Im ganzen wird sich daher die Einnahme des Schutzgebietes nur aus der Pomonaförderung allein im Monat Mai bei Zugrundelegung des Bruttozoll auf rund 1 100 000 Mk. und der Nettosteuer sogar auf 1 600 000 Mk. beziffern. Sollte das Kolonialamt aber auch, was wir hoffen, die Rückwirkung des Nettozoll für die Monate Januar—Mai fallen lassen, so werden die kommenden 10 Monate des Rechnungsjahres 1913 infolge der ganz unerwartet hohen Pomonaförderung gegenüber dem Etatvoranschlag, wie wir schon im Leitartikel der letzten Nummer ausführten, eine ganz erheblich höhere Einnahme bringen.

Unter diesen Umständen ist zu überlegen, ob es sich nicht empfiehlt, die Mehreinnahme so bald wie möglich in irgend einer Weise zu verwenden, damit sie nicht erst nach drei Jahren als „Ersparnis aus dem Rechnungsjahr 1913“ im Etat wieder auftaucht und so lange ungenutzt liegen bleibt. Das Schutzgebiet hat so unendlich viele Aufgaben zu erfüllen, daß die nutzbringende Verwendung aus größerer Ueberschüsse leicht sein wird. Etatsrechtlich dürfte sich die Sache ohne große Schwierigkeiten regeln lassen, und zwar durch einen zweiten Nachtragsetat für das Jahr 1913, der beim Wiederzusammentritt des Reichstages im Herbst vorgelegt, auf Wunsch der Reichsregierung gleich anfangs beraten und bald verabschiedet werden könnte. Wir meinen, daß aus diesen Mehreinnahmen sofort einige Millionen für den Bau der Amboilandbahn zur Verfügung gestellt werden sollten. Dadurch würde eine Erhöhung unserer Schuldenlast vermieden und der Etat brauchte später weniger für den Zinsendienst bereit zu stellen, was wesentlich sein würde. Aber auch für andere Zwecke, vor allem für die wasserwirtschaftliche Erschließung des Landes, zu Einzäunungsbeihilfen, wenn auch nur indirekten, vielleicht auch zur Auffüllung des Fonds, aus dem Frachtkosten für eingeführtes Vieh zu bezahlen sind, wäre die Verwendung weiterer Mittel zu empfehlen. Gerade die Wassererschließung und Vieheinfuhr nach Kräften zu fördern, ist von der allergrößten Bedeutung, wie hier so oft ausgeführt wurde. Nehmen wir die Gelegenheit beim Schopfe, wer weiß, wie oft sie wiederkehrt, so lange uns zur Lösung solcher Aufgaben reichlichere Mittel zur Verfügung stehen. Wir glauben, die Mitglieder des Landesrates wären nicht ungehalten darüber, wenn sie zur Erledigung einer solchen Aufgabe noch in diesem Jahre zu einer zweiten kurzen Tagung einberufen würden. Die Angelegenheit ist denn doch so wichtig, daß sie das Opfer an Zeit lohnt.

Es hat aber auch den Anschein, daß die Einnahmen aus der Diamantsteuer, wenn die Förderung sich einigermaßen auf der gleichen Höhe hält wie bisher, auch im Rechnungsjahre 1914 noch weit über den Voranschlag des Landesrates steigen müssen. Unter diesen Umständen müßte natürlich auch für das Jahr 1914 noch ein Nachtragsetat eingebracht werden, der die richtige und sofortige Verwendung etwa einkommender Mehrbeträge an Diamantsteuer zu regeln hätte.

Grundschwellen und Ackerbau.

Von G. Papke, Dabegabis, Mitgl. d. Landesrats.

Bei Gelegenheit der letzten Tagung des Landesrats hat sich gezeigt, daß die Frage der Art der Landesbesiedelung eine brennende geworden ist.

Die Regierung will schon heute möglichst kleine Farmgrößen von ihrem Lande verkaufen. Sie glaubt, auf diesem Wege möglichst schnell eine entsprechend dichte Besiedelung des Landes erreichen zu können. Außerdem verweist sie Ansprüche auf größeren Landbesitz an die verschiedenen Landgesellschaften, welche reichlich ebenso gutes Land zu Regierungspreisen in beliebiger Größe abgeben.

Die überwiegende Mehrheit des Landesrates ist anderer Ansicht. Sie glaubt, durch Abgabe von zu kleinen Landgrößen werde nie ein kräftiger Farmerstand entstehen können, sondern nur ein Haufen finanziell unselbständiger Leute. Nur möglichst große Farmeinheiten würden einen, wenn auch kleinen, aber materiell umso kräftigeren Besitzstand ermöglichen. Durch Erteilung und Verkauf werde allmählich die Besiedelung eine gleich dichte werden, wie sie und die Regierung sie wünschen, aber nur auf soliderer Grundlage.

Man sieht, der Unterschied der Bestrebungen beider Teile liegt in der Hauptsache in dem Zeitpunkt, in dem die Dichtigkeit der Besiedelung erreicht werden soll. In Wirklichkeit dreht sich aber die ganze Angelegenheit um die Frage: soll die extensive Farmwirtschaft noch lange fortauern oder soll schon jetzt mit intensiverer Wirtschaft in Form von Schaffung von künstlichem Befutter für das Vieh vorgegangen werden?

Auf den zweiten Teil der Frage werden die Anhänger der extensiven Wirtschaft, die Befürworter der Schaffung eines vorläufig kleinen aber finanzkräftigen Farmerstandes mit dem Einwurf kommen, daß eben solcher intensiverer Betrieb nur durch in extensiver Wirtschaft erstarkte Farmbesitzer eingerichtet werden könne. Leute mit wenig Barmitteln würden in Abhängigkeit kommen, was, wie ich glaube, das Aufkommen eines freien, selbstbewußten Farmerstandes unmöglich machen würde. Und das ist doch schließlich das Ziel aller Farmer im Lande.

Nun hat mir ein glücklicher Versuch, mittels Grundschwellen Ackerbau zu betreiben, den Weg gezeigt, auf welchem fortschreitend wohl die befriedigende Lösung der vorliegenden Frage möglich ist und glaube ich deshalb bei meinen Berufsgenossen Interesse zu finden, wenn ich diesen Versuch hier näher kurz beschreibe.

Meine Farm Dabegabis liegt in der Hauptsache am Hom-Rivier und einigen Nebenrivieren. Ich habe, wie die anderen Südfarmer, ebenso unter zeitweisem Futtermangel für das Vieh zu leiden und gleicherweise ist die Möglichkeit der Aufmachung von Brunnen in dem aus Granit bestehenden Gebirge eine sehr beschränkte. Da aber eine endliche Abhilfe bei wachsendem Viehstande immer dringender notwendig wurde, stellte ich im Monat Februar d. J. eine Grundschwelle im Homrivier her, genau so, wie drei Jahre früher der damalige Regierungs-Ingenieur v. Zwergern mir sie angegeben hatte.

Das Rivier ist an der angegebenen Stelle ungefähr 30 m breit; die Ufer sind ungefähr 2 m über dem Riviersand. Diesen Riviersand hob ich in gerader Linie als Graben aus, bis ich auf den Granitfels kam. Von diesem brach ich die obersten morschen Schichten aus und füllte dann den Graben mit gestampftem Lehm aus bis zur Höhe des Riviersandes. Von dieser Grundschwelle an rivierabwärts wurde ein dachförmiger Damm aus losen Klippen über die ganze Flußbreite so hoch aufgeschüttelt, daß die Dammkrone ungefähr 10 cm höher als das Ufer wurde. Die Böschung flußaufwärts ist 1:1, flußabwärts 1:1½. Da der Damm 2 m hoch ist, beträgt die Dammsstärke auf der Sohle flußaufwärts 2 m, abwärts 3 m, zusammen 5 m. Wo der Damm auf beiden Ufern anstößt, wurden die beiden Ecken flußaufwärts gut mit Klippen ausgepflastert, um ein Durchwühlen des Wassers zu verhindern. Vor den Damm wurden starke Hackiesdornbüsche, mit Klippen besetzt, gelegt. Die ganze Arbeit habe ich mit 3 Hottentottenjungen und einem Eselgespann im Februar und Anfang März ausgeführt. Sie hat, wie ich besonders betone, mich nicht einen Pfennig mehr gekostet, als den Lohn und die Kost für die Eingeborenen.

Als nun das Rivier abkam, lief der Damm zuerst wie ein Sieb; bald aber waren die Hackiesdorn verschlickt, dann die Dammschüttung. Nun stieg das Wasser vor dem Damm, lief über das Ufer und dann nach einer kurzen Strecke wieder ins Rivierbett. Immerhin wurden auf dem unterhalb von meinem Hause befindlichen Ufer ca. 5 Hektar überschwemmt. Hätte ich einen aufgepflügten Damm von etwa 30 Zentimeter Höhe quer ins Land hinein gemacht, dann wäre bedeutend mehr Boden überschwemmt worden.

Von den 5 Hektar überschwemmten Landes habe ich sofort 8 Morgen ungepflügt; aber auch noch 7 Wochen nachher war der überschwemmte Boden so naß, daß noch weitere 2 Morgen ungepflügt und besät werden konnten.

Im einzelnen wurden die Felder folgendermaßen bestellt:

- 5 Morgen Kaffernbohnen (davon 2 Morgen 7 Wochen später);
- ½ Morgen Sojabohnen;
- 2 Morgen Kaffernkorn;
- ¼ Morgen Zuckererbsen;
- 2½ Morgen Weizen, Gerste, Hafer.

Der Stand aller Pflanzen ist heute, am 1. Juni, ein überaus üppiger. Die zuerst ausgesäten Kaffernbohnen sind reif, die spätere Aussaat steht in voller Blüte; das Kaffernkorn ist mannshoch. Die Zuckererbsen wurden, nachdem sie schon fingerlange Schoten angesetzt hatten, zum Teil von den Dickpansen abgefrassen; die übrigen sehen sehr gut aus. Die Sojabohnen hatte ich zum Teil zu tief gesteckt, die anderen sind schön gekommen. Deutsche Buschbohnen, obwohl zuletzt gesät, stehen voller Schoten. Hafer, Weizen und Gerste stehen gut und hoffe ich bestimmt, eine Ernte zu machen.

Wenn nun schon diese anspruchsvollen Kulturpflanzen auf künstlichem Grundwasser so günstig entwickelt haben, so ist es sicher, daß auch alle Futterpflanzen ausgezeichnet gedeihen werden, besonders auch die Luzerne. Für die nächste Saatperiode werde ich 50 ha unter den Pflanz nehmen und das Hauptgewicht auf Luzerne legen. Ich bin nicht mehr Optimist, als es jeder Landwirt sein muß, der nie weiß, ob er von dem Ausgesäten auch eine Ernte erhält. Aber davon bin ich fest überzeugt, daß in dem jetzt so menschenleeren Homtal 50 000 Menschen von Ackerbau werden leben können, wenn im Rivier ca. alle 300 m eine Zwergernschwelle eingebaut wird.

In gleicher Weise eignen sich zu solchen Anlagen das Ham und Geinab-Rivier, wie wohl alle von Rivieren durchzogenen Schwemmlandereien des Südens. Ein Vorteil, der nicht unterschätzt werden darf, ist darin zu sehen, daß solche Grundschwellen dem abkommenden Rivier verhältnismäßig wenig Wasser entnehmen; ebenso ist nur mit ganz geringen Verdunstungszahlen zu rechnen.

Nun kann eingewendet werden, daß alle Grundschwellen nichts nützen, wenn das Rivier nicht abkommt. Deshalb macht ich an allen, auch kleinen, Rivieren an geeigneter Stelle ein paar Grundschwellen und pflüge und säe da, wo der Boden überschwemmt ist. Für die Luzerne dürfte der einmal hergestellte Grundwasserstand genügen, sie auch über ein ganz trockenes Jahr hinüber zu bringen.

Immerhin wäre es sehr wünschenswert, wenn die Regierung eine Versuchsfarm bei Warmbad errichten würde, welche auf Grundlage meiner geprüften Versuche weiterbaut. Für die Regierung ist ein solcher Versuch im Graben sogar Pflicht, weil sie dadurch in die Lage gesetzt wird, zu beweisen, daß ihre Besiedelungspolitik die richtige ist.

Heute bin ich in der Lage, den Versuch des Anbaues der oben erwähnten Feldfrüchte auf Grund der v. Zwergernschen Grundschwellen als gelungen zu erklären. Für mich ist somit die Frage der Zukunft der soviel bezweifelten Landwirtschaft im Süden gelöst. Mögen recht viele weitere solche Versuche, besonders von Berufsgenossen, unternommen werden, dann wird sich bald herausstellen, daß ein baldige dichte Besiedelung unseres vielversprechenden Landes keine Utopie ist.

Aus dem Schutzgebiet.

Persönliches.

Herr Postinspektor Pulsack hat das Schutzgebiet mit dem gestern von Swakopmund ausgehenden Ostafrikaner verlassen, um vorläufig nicht wieder zurückzukehren. Er wird Südwestafrrika sicherlich in guten Andenken behalten, hat er doch kurz vor seiner Abreise erst eine Südwestafrikanerin, Frä. Dagnar Nissen-Lass, zum Altar geführt. Zu seinem Nachfolger als Leiter des Postamtes Windhuk ist Herr Postinspektor Taube bestimmt worden.

Die Landwirtschaftsbank wird kommenden Montag schon ihre erste Direktionssitzung abhalten. Die Herren Rust, Alb. Voigts und Bohnstedt werden dazu hier eintreffen, die noch nicht anwesenden amtlichen Direktoren werden von Gouvernementsbeamten vertreten. Herr Junker wird bereits am 19. Juli im Schutzgebiet erwartet und wird dann sofort die Geschäfte in die Hand nehmen. Ob der fachmännische Direktor bereits gefunden ist, ist hier unbekannt. Die Hauptkasse räumt übrigens ihre bisherigen Büros bereits Anfang Juli und stellt sie der Bank zur Verfügung.

Die Kaiserliche Verordnung, durch welche die Errichtung der Landwirtschaftsbank angeordnet wird, ist Ende Mai in Deutschland bekannt gemacht worden und wird vermutlich Ende Juli hier eintreffen. Wolffs Telegraphenbüro hat verwunderlicherweise wieder nichts darüber gemeldet.

Die Diamantenregie wird sich die Förderung einer deutscher Schleifindustrie angelegen sein lassen. Und zwar wird in Hanau, angegliedert an die dort bestehende Königliche Zeichenakademie und Fachschule für Edelmetallindustrie, eine besondere Abteilung ins Leben gerufen, in der Amsterdamer Schleifmeister den Unterricht geben. Die Regie wird dafür jährlich bis zu 7000 Mk., und zwar für die Dauer von 5 Jahren zusteuern.

Außerdem soll in Berlin eine ebensolche Schleiferschule errichtet werden, die zunächst mit hundert Schleifmühlen beginnen wird und dann bis auf 200 Mühlen gesteigert werden soll. Die Mittel hierfür wird die Regie ganz aufbringen.

Der Radfordprozess beschäftigte letzten Dienstag das Obergericht. Es kam jedoch nicht zum Urteil; das Gericht verkündete nur einen Beweisbeschluß, demzufolge noch einige Zeugen hier und in Deutschland vernommen werden sollen. Als Vertreter des Klägers Blank war Herr Rechtsanwalt Dr. Lübbert aus Lüderitzbucht anwesend, während das Interesse der beklagten Kolonialgesellschaft ebenfalls durch einen Lüderitzbucht Rechtsanwalt, Herr Dr. Dommer, wahrgenommen wurde.

Die Gemeinderatswahl in Swakopmund hatte als Ergebnis, daß die Herren Dr. Jakobs (150 Stimmen) und Rechtsagent Steckel (114) Mitglieder und die Herren Schad (111) und Herlyn (87) Stellvertreter wurden.

Ein zehnstündiger Landregen ging im Bezirk Omaruru nieder. Am 25., abends um 11 Uhr, begann es vom wolkenbedeckten Himmel herabzufließen und hörte erst am Morgen des 26. auf. Von Omaruru bis Otjiwarongo wurde die Erde durch dies ungewöhnliche Ereignis überrascht. In Omaruru wurden 11,4 mm Regen gemessen. Die sogenannten ältesten Leute dort wissen sich eines ähnlichen Winterregens nicht zu entsinnen.

In Omaruru nahmen an dem Festessen zur Feier des Kaiserjubiläums 78 Personen teil, gewiß ein Zeichen allgemeiner Beteiligung.

Aus Gobabis schreibt man uns: Festlich geschmückt fand der 15. Juni, der Jubiläumstag S. M. des Kaisers, den einsam gelegenen, aber an historischen Ereignissen reichen Ort. Die Glocken luden die feiernde Gemeinde zum Gotteshaus. Dort wollte man Dank und Fürbitte darbringen, dort wollte man sich freuen über das, was Gott an dem geliebten Kaiser und seinem Hause getan hatte. Der Prediger wußte den rechten Ton zu treffen, als er seine Predigt ausklingen ließ in die Worte des Dichters: „Ob rings die Feinde toben, ob Säul' um Säule fällt: wir fürchten den dort droben, sonst niemand auf der Welt.“ — Nach dem Festgottesdienst sammelten sich fast alle Bewohner zu einer rein patriotischen Feier in dem wohl am besten dafür geeigneten großen Schulraum. Lied und Wort der frischen Schuljugend unrahmte würdig die Festsrede unseres verehrten Herrn Distriktschefs Runck. Ein Rückblick auf die geschichtliche Vergangenheit von Gobabis, den der Genannte bot, hatte zu viel des Interessanten aufzuweisen, als daß hier Raum zur Wiedergabe vorhanden sei. Leider fehlten noch viele Freunde aus der näheren Umgebung von Gobabis. Es wäre zu wünschen, daß solche und ähnliche Festtage besser besucht, endlich einmal ein Allgemeingut unseres Distriktes würden.

Ein Wöchnerinnenheim mit zwei Betten ist in Outjo durch Herrn Dr. Seibert errichtet und in Betrieb gesetzt worden. Angeschlossen ist ein eigener Wirtschaftsbetrieb, bestehend aus Küche und Wäscherei. Das Haus enthält außer den beiden Krankenzimmern noch die Räume für die Hebammen-schwester. Während bis dahin die Schwester umherreisen und die Frauen auf den Farmen entbinden

und pflegen mußte, begeben sich die zu Entbindenden jetzt nach Outjo, wo sie es natürlich viel bequemer haben und wo besser für sie gesorgt ist. Die Einrichtung bedeutet einen bemerkenswerten Fortschritt für den verhältnismäßig noch wenig besiedelten aber sehr großen Bezirk. Der Verpflegungssatz einschließlich der Medikamente beträgt 8 Mk., notwendige Zuschüsse zum Betrieb leistet der Bezirksverband.

Landwirtschaftl. Photographien. Der bekannte Publizist Oblt. a. D. F. Kolbe, der besonders viel für unser Schutzgebiet geschrieben und gewirkt hat, plant einen Aufsatz über Ackerbau in Südwest. Dazu braucht er Photographien von Feldern unter den verschiedensten Arten von Kulturen, mit und ohne Bewässerung. Also von Mais, Kartoffeln, Weizen, Gerste, Luzerne sowie von sonstigen Getreidearten auf Feldern, Wein- und Obstgärten usw., außerdem Ansichten gut gehaltener Farmgebäude, der Farmer beim Pflügen, von Tabak-Feldern, -Schuppen, -Fabriken, kurz von allem, was mit dem Ackerbau zusammenhängt.

Herr Ingenieur v. Zwergern will diese Photographien zur Weitergabe an Herrn Oblt. Kolbe sammeln und wird auch, wenn angemessene Bezahlung verlangt wird, diese postwendend leisten. Im Interesse des Landes hoffen wir, daß recht viele Farmer Bilder einsenden werden.

Aus Windhuk.

Eine Fortbildungsschule wird in einigen Monaten hier ins Leben gerufen werden. Herr Lehrer Rave, bisher Klein-Windhuk, wird bekanntlich das Rektorat der Regierungsschule in Groß-Windhuk übernehmen und gedenkt, seinen neuen Mitbürgern gleichzeitig das Geschenk einer Fortbildungsschule zu machen.

Evangel. Gemeinde. Die Eltern, deren Kinder den Kindergarten besuchen, werden dringend gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß die Kleinen pünktlich 11½ Uhr abgeholt werden, da Schwester Linda nachher keine Verantwortung mehr übernehmen kann. Ebenso sollen die Kinder nachmittags pünktlich gebracht und abgeholt werden. Der Kindergarten ist nachmittags von 3—5 Uhr geöffnet; nur wenn diese Zeit pünktlich inne gehalten wird, kann für die Zukunft der Kindergarten nachmittags geöffnet bleiben.

Am 6. Juli, vormittags 10 Uhr, findet in der Christuskirche eine außerordentliche Gemeindeversammlung statt, zu der alle evangelischen Herren dringend eingeladen sind. Auf der Tagesordnung stehen: Eintragung der Grundstücke; Statutenänderung; Bau eines zweiten Pfarrhauses.

Der Kath. Männerverein Constantia beging am Sonntag in den Räumen der Katholischen Mission die Feier seines 2. Stiftungsfestes in Verbindung mit einer Kaiserfeier aus Anlaß des 25-jährigen Regierungsjubiläums. Die Feier wurde durch die Festsrede des Herrn Pater Krein eingeleitet, der in zündender Rede die Verdienste unseres Kaisers auf allen Gebieten beleuchtete und mit einem Hoch auf den Herrscher schloß, in das die Versammlung begeistert einstimmte.

In einem interessanten Vortrag schilderte dann Herr Pater Weiler Land und Leute in der Kalahari. Die Bakalahari, die Bewohner des großen Sandfeldes im Osten unseres Schutzgebietes, sind nach der Überzeugung des Vortragenden ein Bantustamm, wie die Hereros und die Ovambos, sie können daher nicht als autochthone Bevölkerung der Kalahari gelten, sondern sind zweifellos aus dem Norden in das Sandfeld vor Jahrhunderten eingewandert. Entgegen anderen Auslegungen ist Herr Pater Weiler der Ansicht, daß der Name Ba-Kalahari — das heißt Kalaharileute — auf einen berühmten Kapitän dieses wie alle Bantuvölker semitischen Stammes zurückzuführen ist. Die Tsamas, das „Wasser der Kalahari“, ermögliche trotz sehr spärlicher Wasservorräte eine dichte Bevölkerung des ungeheuren Gebietes. „Besonderes Interesse erregte die Schilderung, die der Redner von der Eintreibung der Hüttensteuer bei den Bakalahari durch die englischen Behörden gab. Die Hüttensteuer beträgt pro Familie ein Pfund; mit ihrer Einziehung ist ein einziger Beamter für das ganze ungeheure Gebiet betraut. Dieser Magistrat, der mutterseelenallein mitten unter den Eingeborenen sitzt, hält die gesamte Bevölkerung in Botmäßigkeit und ist dabei in der Eintreibung der Steuer durchaus nicht zaghaft. Wenn ein eingeborener Hausvater sein Pfund nicht fristgerecht erlegt, nimmt ihm der Magistrat kurzerhand einen Ochsen weg. Es ist vorgekommen, daß gelegentlich ganze Werften die Entrichtung der Steuer verweigerten; die prompte Antwort des Magistrats war, daß er das gesamte Vieh der Werft abtrieb. Trotz dieser Rigorosität der britischen Verwaltung und obwohl die gesamte Exekutivmacht des Magistrats ganze drei Betschuanen zählt, während die Bakalahari über ca. 36 000 waffenfähige Männer verfügen, sind erstliche Unruhen nicht ausgebrochen. In der Hauptsache mag das daran liegen, daß die Bakalahari, die bis vor 20 Jahren noch Sklaven der Betschuanen waren, unter der englischen Oberhoheit sich als freie Leute betrachten können. Der britische Beamte ist natürlich gezwungen, unter ihnen sein Dasein eben-

so kärglich zu fristen, wie sie selbst; als Wohnung dient ihm z. B. lediglich sein Reisewagen. Seine Bedürfnislosigkeit imponiert den Eingeborenen, der Respekt vor ihm, der sie z. B. die offen auf seinem Wagen liegenden Geldbeutel mit der Steuer als unantastbar betrachten läßt, ist nach ihren eigenen Aeußerungen nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß er sich mit denselben Unterhaltungsmöglichkeiten begnügt, wie sie selbst, z. B. monatelang seinen Durst nur mit Tsamas stillt.

Erstaunen erregte auch bei dem, der die Schnellaufereigenschaften der Buschleute kennt, die Mitteilung Pater Weilers über einzelne Extraleistungen der Bakalahari im Laufen. So erzählte er von einem Mann, der in 6 Tagen 300 km hin und zurück machte und unterwegs nur eine einzige Wasserstelle passierte. Wie sehr diese Schnelligkeit der Bakalahari bei der Jagd zustatten kommt, erläuterte der Vortragende an einigen Beispielen: Die Leute jagen das Wild, auch Großwild, so lange, bis es ermattet, und schlagen dann das ermüdete Stück mit dem Kirri oder mit Klippen tot. Nicht gerade waidmännisch, aber erfolgreich. Uebrigens gewinnt Kultur und Gesittung, wenn auch langsam, so doch sicher, unter den Bakalaharis an Boden. Unzweifelhaft werden die Briten in Zukunft sich in der Kalahari ein starkes Arbeiterreservoir schaffen können. Gelegentliche Versuche, die Leute zur Abwanderung ins deutsche Gebiet zu bewegen, sind ergebnislos geblieben; früher einmal waren sie freiwillig nach Deutsch-Südwest übergetreten, kurz vor Beginn des Orlogs gingen sie aber über die Grenze zurück. In der britischen Kalahari sitzen seit dem Orlog etwa 2000 Hereros.

An den mit großem Interesse und Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich ein stimmungsvoller Prolog, den Fräulein Thalhammer wirkungsvoll sprach, an. Die Herren Lonsdorfer, Mahler und Gerding erfreuten die Festversammlung mit teils lyrischen, teils humoristischen Gesangsvorträgen und Frau Vahlkamp weckte wiederholt stürmische Heiterkeit mit ihrer in Frankfurter Mundart gesprochenen Parodie: „Eine moderne Köchin“.

Den Schluß des Festes bildete ein Tanz, der die Erschienenen noch lange zusammenhielt.

Schiffsnachrichten.

— Newyorkdampfer „Conakry“ trifft in Swakopmund laut einer Meldung aus Duala am 8. Juli ein.

— Frachtdampfer „Eduard Woermann“ trifft nach einer Meldung aus Loanda voraussichtlich am 30. Juni in Swakopmund ein.

— Newyorkdampfer „Arnold Amsinck“ fuhr am 18. Juni ab Las Palmas.

— Expresfrachtdampfer „Muansa“ fuhr am 19. Juni ab Las Palmas und trifft in Swakopmund etwa am 3. Juli ein.

Telegraphische Nachrichten.

Deutsche Telegramme.

Deutschland.

Berlin, 24. Juni. Die Etatskommission des Reichstages beendete die zweite Lesung der Besitzsteuervorlagen, der Deckungsvorlagen und des Wehrbeitrages; sie hielt an dem Entwurf, betreffend das Erbrecht des Staates, fest und nahm einen nationalliberalen Zusatzantrag an, wonach der Steuerersatz, wenn Seitenverwandte erben, erhöht werden soll. Der Erbrechtsantrag soll aus den Verhandlungen über die durch die Deckungsvorlage aufzubringenden Kosten für die Heeresvermehrung herausgelassen werden, damit einmal ein besonderes Gesetz erlassen werden kann, dann aber die Arbeiten der Kommission überhaupt rechtzeitig beendet werden.

— Gestern trat im Reichskolonialamt die ständige wirtschaftliche Kommission der Kolonialverwaltung in der erweiterten ihr vom Staatssekretär Dr. Solf gegebenen Gestalt zusammen. Die Tagesordnung lautete: „Maßnahmen gegen unsolide koloniale Gründungen“. Hierzu lag ein Referat des Geheimrat Zoepfl vom Reichskolonialamt vor. In einer mehrstündigen Debatte wurde festgestellt, daß die vom Referenten vorgeschlagene halbamtliche Zentralstelle für die Prüfung des Gründungserganges bei Kolonialgesellschaften und für Auskunftserteilung einstimmig als zweckmäßig und notwendig anerkannt wurde. Die Debatte ergab weiter, daß außerdem manches zur Erschwerung unsolider Gründungen durch eine Aenderung der Praxis der Zulassungsstellen für die Behörden zu erreichen sein wird. Zweck der Förderung der geplanten Zentralstelle und der Herbeiführung erleichterter Zulassung kolonialer Wertpapiere an den Börsen wurden zwei Kommissionen gebildet.

Brunsbüttelkoog, den 24. Juni. Der Kaiser nahm an den internationalen Segelwetrennen des Norddeutschen Regattaverins teil und fährt morgen an Bord der Hohenzollern ab.

— Oberstleutnant Johannes, der bekannte Ostafrikaner, ist gestorben. Der Kaiser sandte der Schwester des Verstorbenen ein herzliches Beileidstelegramm.

Daressalam, 24. Juni. Am Samstag begannen die Verhandlungen des Gouvernementsrates von Ostafrika. Der Gouverneur hob die günstige Entwicklung der Plantagen und der Eingeborenenwirtschaften hervor. Ein Entwurf, betreffend die Bildung eines Landesrates nach dem Muster Südwestafrikas wurde mit der Maßgabe angenommen, daß neben zehn amtlich ernannten Mitgliedern fünfzehn von der Bevölkerung gewählte anstatt zehn vorgeschlagener (d. h., vom Gouverneur aus einer größeren Zahl vorgeschlagener ausgewählter Mitglieder) treten und daß die Wahl für drei und nicht nur für zwei Jahre gelten soll. Der Antrag, dem neu entstehenden Landesrat die Beschlußfassung über den Etat, soweit eigene Einnahmen des Schutzgebietes vorhanden sind, zu gewähren, wurde nach eingehender Erörterung zurückgezogen. Vorbehaltlich die Einbringung einer Resolution wurde der Entwurf, betreffend die Bildung eines Eisenbahnrautes, angenommen und der Antrag des Nordbezirkes, je einen besonderen Eisenbahnrat für die Tanganjikabahn und die Usambarabahn zu schaffen, abgelehnt. Die Aenderung der Gewerbesteuerordnung zum Zwecke der Beseitigung der Höchststeuergrenze für ertraglose Pflanzungen wurde angenommen, desgleichen die Pflanzenschutz-Verordnung, die eine Schädlingsbekämpfung vorsieht. Bei der Verhandlung über die Vorlage zur Erweiterung des Wildschutzes sagte der Gouverneur zu, die Anschuldigungen gegen bekannte europäische Jäger (denen man wüste Wildschlachtereien nachgesagt hat) zu untersuchen.

Berlin, 26. Juni.

— Das Reichstagsplenum erledigte die 2. Lesung der Wehrvorlagen und begann die 2. Lesung der Deckungsvorlagen; ferner nahm es das Staatsangehörigkeitsgesetz an, das am 1. Januar 1914 in Kraft tritt. Die Kommission nahm eine Novelle zum Schutzgebietgesetz unverändert an. Zur Frage der Erwerbsgesellschaften erklärte der Regierungsvertreter, daß das Reichskolonialamt Normalstatuten ausarbeite.

— Im August 1914 findet anlässlich der Eröffnung der Mittellandbahn und des Jubiläums der Schutztruppe in Daressalam unter dem Protektorat des Kronprinzen eine allgemeine Landesausstellung statt.

England.

London, den 24. Juni. Der französische Präsident, Herr Poincaré, traf Nachmittags in London ein, um den König und den Ministerpräsidenten zu begrüßen; er begab sich unter begeisterten Kundgebungen des Publikums mit dem König nach dem St. Jamespalast. Poincaré war vom Prinzen von Wales in Spithead empfangen worden.

Beim Salutschießen aus Anlaß der Abreise des Präsidenten ereignete sich in Cherbourg eine Explosion, bei der zwei Artilleristen getötet und acht schwer verletzt wurden.

— Die Britische South Africa Company (die bekannte Chartered Company) wählte an Stelle des verstorbenen Herzogs von Abercorn Jameson zum Präsidenten.

Vom Balkan.

Belgrad, 24. Juni. Der Inhalt einer von der serbischen Regierung Bulgarien vor einigen Tagen überreichten Note wurde heute veröffentlicht. Die Balkanlage ist sehr gespannt.

Athen, 24. Juni. Der Minister des Auswärtigen veröffentlichte eine Erklärung, die aufzählt, was Griechenland bisher alles zur Aufrechterhaltung des Friedens (mit Bulgarien) getan habe.

Konstantinopel, 24. Juni. Der türkische Gesandte für Sofia und der bulgarische für Konstantinopel sollen alsbald ernannt werden und sich unverzüglich auf ihre Posten begeben.

— Zwölf wegen der Ermordung des Großveziers Mahmud Schewket Pascha Verurteilte wurden heute früh gehängt; elf andere bei dem Mord Beteiligte wurden in contumaciam verurteilt.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Tages-Ordnung

der am Dienstag, den 1. Juli 1913, nachmittags 4 Uhr, stattfindenden Sitzung des Gemeinderates.

I. Öffentliche Sitzung:

1. Grundstücksanträge.
2. Wasserleitung.
3. Umbau des Hauptmagazins.
4. Reparatur des Waldschloßchens.
5. Verlegung des Friedhofes.
6. Revieraufforstung.
7. Bezirkslasten.
8. Verschiedenes.

II. Nichtöffentliche Sitzung:

1. Personalangelegenheiten.
2. Steuerreklamationen.

Windhuk, den 26. Juni 1913.

Der stellv. Bürgermeister.
Peter Müller.

Bekanntmachung.

Für die ausgeschiedenen Gemeinderatsmitglieder des Berufsstandes der Kaufleute und des der Handwerker und Gewerbetreibenden sind die Ersatzmänner Herr Nitzsche und Reinert in den Gemeinderat berufen und deshalb für diese Berufsstände Neuwahlen der Ersatzmänner erforderlich.

Die Neuwahlen finden am 16. August 1913, vormittags 7—1 Uhr, im Gemeindeamt statt.

Die Wählerlisten über die wahlberechtigten Gemeindeangehörigen genannter Berufsstände liegen in der Zeit vom 1. Juli bis 29. Juli 1913 zur Einsicht für die Beteiligten auf dem Gemeindeamt während der Dienststunden offen aus.

Einsprüche gegen die Richtigkeit der Listen können nur während der Auslegungsfrist erhoben werden. Die Ausübung des Wahlrechts hat die Aufnahme in die Wählerliste zur Voraussetzung.

Windhuk, den 25. Juni 1913.

Der stellv. Bürgermeister.
Peter Müller.

Bekanntmachung.

Gemäß §§ 6 und 12 der Verordnung vom 30. III. 1912, betr. die öffentliche Gesundheitspflege in der Gemeinde Windhuk, müssen auf jedem bewohnten oder als Arbeitsstätte dienenden Grundstück vor schriftsmäßige Müllbehälter aufgestellt sein.

Zuwiderhandlungen werden nach § 25 a.a.O. mit Geldstrafe bis zu 100 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Müllbehälter nach Vorschrift sind auf dem Gemeindeamt erhältlich, und zwar: mit 100 Liter Fassungsraum zum Preise von 16.50 M., mit 40 Liter Fassungsraum zum Preise von 10.— M. pro Mülleimer mit Deckel. 3149

Windhuk, den 24. Juni 1913.
Der stellv. Bürgermeister.
Peter Müller.

Öffentliche Versteigerung.

Dienstag, den 1. Juli, nachm. 5 Uhr beginnend, versteigere ich meistbietend gegen Barzahlung im Hause des Gastwirts H. Dietz (Pommersches Haus):

Tische, Stühle, Toiletenspiegel, div. Möbel, Bilder, Uhren, Schmucksachen, echtes Porzellan (Limoges), Vasen, Bücher, Lampen, Teppiche, Gardinen, Haushaltsgegenstände, Anzüge, sonstige Kleidungsstücke, Nähmaschinen, Hörner, Felle, 1 Doppelflinte, Kal. 12, 1 Henry-Martini, 1 Winchester-Büchse, fast neu, 2 Büchsfinten, div. andere Gewehre, 1 Rauchtisch, 1 Schaufensterkasten mit Glas-türen sowie viele andere Gebrauchsgegenstände.

C. von Roeder.

Kurs-Notierungen.

(Ohne Verbindlichkeit)

Telegraphische Kursmeldung der Deutschen Afrika-Bank, Aktiengesellschaft, für:

- Otavi-Anteile 118 Mk.
- 8 1/2 % Reichsanleihe 85.— %
- 9 % Reichsanleihe 75.— %
- Kolonialgesellschafts-Anteile 600 %
- South West Africa Co. Shares sh. 21/0
- Territories sh. 7/0
- de Beers £ 21/8/3
- Kolmanskop-Anteile 33 Mk.
- Kaoko-Land- und Minen-Anteile 23 %
- Verein. Diamant-Minen Lüderitzbucht 90 %
- Kupfer per laufenden Monat im Hamburger Terminkhandel Mk. 129.— per 100 kg.
- Pomona-Anteile 720 %

Für die Postabonnenten.

Glaut ein Bezieher, der bei der Post auf die Zeitung abonniert hat, irgend welcher Unregelmäßigkeiten in der Zustellung Grund zur Klage zu haben, so möge er sich sofort an die gleiche Postanstalt wenden, bei der er die Bestellung aufgegeben hat, damit diese seine Beschwerde untersucht. Das Klageführen bei der Zeitung selbst ist Zeitverschwendung, da diese den Beschwerdeführer nur wieder auf die Postanstalt zurückverweisen kann. Man spare sich und uns Zeit und Geld.

Robert Schurig, Swakopmund und Lüderitzbucht

En gros

En detail

Fernsprecher 71 .: Postfach 40

Fernsprecher 113 .: Postfach 227

Der beste Schutz gegen Feuer u. Einbruch!

Ostertag's
Kassenschränke
Grand Prix Mailand 1908.
Man verlange Katalog Nr. 18 von den „Ostertag-Werken“ A. G. in Aalen.

Ph. D. S. W.-Afrika Vertreter Robert Schurig.

Eisenwaren :: Werkzeuge :: Baumaterialien
Material für Farmeinzäunungen
Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte
Untergrundpacker und Eggen.

Farben
Öle
Fette

Braun. Wallach
gefahren und geritten da überzählig, preisw. zu verkaufen.
Willy Schmidt : Windhuk.

Erstkl. Reitpferd
(Blauschimmel-Wallach) zu verkaufen.
Nitzsche & Gutsche

WOHNUNG
2 Stuben, Küche, Herd, Speisekammer, Badestube, Veranda zu vermieten.
Zocher, neben d. Lan'espallzei.

Ein Fräulein
zum Servieren sofort gesucht!
Bahnhofs-Hotel, Omaruru.

Volontär
Auf Viehzucht u. Ackerbau-Farm im Norden per 1. Juli Volontärstelle frei. Pens. P. 100 Mk. pr. Monat bei 17er Station. Gesunde, Lage, gute Jagd. — Offerten unter 3159 an die Expedition ds. Bl.

Taschen-Fahrplan 1913
Die Fahrplan-Aenderungen der Nord-Südbahn, ab 1. Juli 1913, sind als Deckblatt erschienen und kostenfrei zu beziehen durch die Swakopmunder Buchhandlung in Windhuk, Swakopmund, Lüderitzbucht u. Keetmanshoop

Gasthof z. Rennbahn
Elegante Gastzimmer :: Fremdenzimmer
:: Gutgepflegte Biere :: Speisen zu jeder Zeit ::
Wagen auf Wunsch zur Verfügung :: Tel. 154 :: Bes.: H. Schubert
Schönster Ausflugsort!

Südwestafrikanische Bodenkredit-Gesellschaft

Berlin W. 66
Wilhelmstraße 49

(Reichsgesetzliche Kolonialgesellschaft)

Swakopmund

Kapital Mark 1 000 000
Höhe des zulässigen Pfandbriefumlaufes Mark 7 500 000

A. Hypothekenabteilung

Gewährung hypothekarischer Darlehen auf bebaute oder zu bebauende Grundstücke innerhalb städtischer Ortschaften Deutsch-Südwestafrikas und Gewährung von Kommunaldarlehen an Bezirksverbände und Gemeinden.
Anträge sind zu richten an die Niederlassung der Gesellschaft in Swakopmund.

B. Bankabteilung

Kommissionsweiser An- und Verkauf von Wertpapieren, jedoch unter Ausschluß von Zeitgeschäften.
Ueberweisung von Gold von und nach Deutsch-Südwestafrika. Besorgung der Einziehung von Wechseln, Anweisungen und ähnlichen Papieren.
Ankauf von Wechseln und Wertpapieren, welche nach den Vorschriften des Bankgesetzes vom 14. März 1875 von der Reichsbank angekauft werden dürfen. — Annahme und Verzinsung von Depositengeldern.

C. Revisions- und Treuhandabteilung

Revision und kaufmännische Kontrolle kommunaler und privater Betriebe, sowie Aufstellung von Bilanzen.
Nachlaß-Regulierungen, Testaments-Vollstreckungen, Vermögens-Verwaltungen, Pfandhalterschaft für Anleihen, Hypotheken, sowie Treuhänder-Funktionen aller Art in Deutsch-Südwestafrika.
Vermittlung des Verkaufs und der Verpachtung von städtischen und ländlichen Grundstücken in Deutsch-Südwestafrika.

D. Versicherungsabteilung

Vermittlung von Lebens-, Renten-, Militärdienst-, Aussteuer-, Feuer-, Unfall-, Haftpflicht- und Valoren-Versicherungen.
General-Vortretung der „Nordstern“-Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft und der „Nordstern“-Unfall-, Haftpflicht- und Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Berlin.

E. Sparkasse

Annahme und Verzinsung von Spargeldern, und zwar mit 2% bei täglicher, 3% bei dreimonatlicher, 4% bei sechsmonatlicher Kündigung, gemäß den in den Sparbüchern vorgedruckten Bedingungen.

Mein Falb-Wallach

8jähr., lammfromm, Sieger mehrerer Rennen als Jagd- und Padferd vorzüglich geeignet

und 1 Ochsenkarre

(Kippkarre) mit Treckzeug, stehen Umstände halber bei mir zum Verkauf.

ANTON ENGLING, WINDHUK

KINO-THEATER

Hotel zur Kaiserkrone

!!! Vorstellungen jeden Sonntag !!!
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
Jede Nummer ein erstklassiger Schlager.

Programm.

1. Theaterneid
2. Gaumont-Woche
3. Der stellunglose Photograph
4. **Finstere Gewalten**
Großes sensation. Drama in 3 Akt.
5. Kanoehindernis-Rennen
6. Augustin der kluge Pudel.

Mittwoch, den 2. Juli

Kindervorstellung

Anfang 8 1/2 Uhr Eintritt 1.50 M.

OFFERTEN

die an die Expedition dieser Zeitung gerichtet sind, lege man stets Porto zur Weiterbeförderung bei! :: :: :: ::

W. L. Beer, Dentist

(Ginsberg Nachfolger)

zu sprechen

Omaruru, Hotel Mecklenburger Hof, vom 2.-10. Juli
Usakos, Otavi-Hotel vom 11.-16. Juli

Im Klein-Windhuker Tal ist

bewirtschaftete Heimstätte

mit massiv. Wohnhaus, mit oder ohne Möbel, per sofort oder später zu vermieten resp. zu verkaufen.
Auskunft erteilt **Hans Rohe**, Kl.-Windhuk, Telef. 173.

Der westliche Teil der

Farm Orumbo

etwa 5000 ha. ist auf mehrere Jahre zu verpachten. Erstkl. Weide, viel Wasser, viel Ackerland. — Dortselbst kann

ein **Volontär** eintreten.
Dr. Weindel, Farm Orumbo, Bez. Windhuk

Tüchtiger Schlachter und Würstmacher

per 1. Oktober 1913 gesucht.

Bewerbungsschreiben unter 3158 an die Expedition ds. Bl. erbeten.

Jede Woche frisch

Koppe's Rahmkäse

in der Ein- u. Verkaufsgenossenschaft
u. bei der Firma C. Bödiker & Co.

Afrika-Dienst.

Woermann-Linie Hamburg-Amerika-Linie Hamburg-Bremer-Afrika-Linie.

Nächste Abfahrten von Swakopmund nach Hamburg:

- D. „Swakopmund“ Kapt. Pfeiffer, ca. 2. Juli
- D. „Carl Woermann“ Kapt. Stuth, ca. 8. Juli

Diese Dampfer befördern Ladung Passagiere erster und zweiter Klasse nach der Westküste.

Nächste Abfahrten von Swakopmund

nach **Lüderitzbucht, Port Nolloth und Kapstadt:**
W.-L. D. „Frieda Woermann“ Kapt. Wulf ca. 3. Juli 1913.

Dieser Dampfer befördert Passagiere in allen Klassen.

Nach **Lüderitzbucht** für Passagiere und Ladung:

- D. „Eduard Woermann“ Kapt. Schmidt I. ca. 5. Juli

Näheres durch: (Änderung vorbehalten.)

Woermann-Linie Zweigniederlassung Swakopmund.
Woermann-Linie Zweigniederlassung Lüderitzbucht.
Woermann, Brock & Co., Zweigniederlassung Windhuk.
Woermann, Brock & Co., Zweigniederlassung Keetmanshoop.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Regelmässige Verbindung mit Hamburg über Las Palmas bez. Tenerife, mit Lüderitzbucht, Kapstadt, der Ostküste Afrikas und dem Mittelmeer, sowie mit Indien.

(Nimmt nur Post u. Passagiere, aber keine Ladung von u. nach Deutsch-Südwestafrika)

Nach Hamburg:

- ca. 11. Juli 1913 ab Lüderitzbucht, ca. 12. Juli 1913 ab Swakopmund R.-P.-D. „Rhenania“, Kapt. Nösel über Las Palmas, Southampton, Vlissingen.

- ca. 11. Aug. 1913 ab Lüderitzbucht, ca. 12. Aug. 1913 ab Swakopmund R.-P.-D. „Admiral“, Kapt. Kley über Las Palmas, Southampton, Vlissingen

Nach Lüderitzbucht, Kapstadt, Ostküste und Mittelmeer (mit Anschluss nach Indien)

- ca. 19. Juli 1913 ab Swakopmund R. P. D. „Windhuk“, Kapt. Zobel
- ca. 19. August 1913 ab Swakopmund R. P. D. „Adolph Woermann“, Kapt. Iversen

Es empfiehlt sich, die gewünschten Plätze frühmöglichst durch die übliche Anzahlung zu sichern.

Näheres durch (Änderung vorbehalten)

Woermann-Linie Zweigniederlassung Swakopmund.
Woermann-Linie Zweigniederlassung Lüderitzbucht.
Woermann, Brock & Co., Zweigniederlassung Windhuk.
Woermann, Brock & Co., Zweigniederlassung Keetmanshoop.

Bericht

über die am 11. Mai d. J. in Grootfontein abgehaltene Farmer-Versammlung, Bezirksstierschau und Ausstellung.

Nach Begrüßung der erschienenen Mitglieder und Gäste durch den stellvertretenden Vorsitzenden erstattete derselbe Bericht über die Bezirksstierschau und Ausstellung vom Vormittag, worin etwa Folgendes ausgeführt war:

Die Ausstellung war wie alle Jahr gut besichtigt. An Rindern waren fast durchweg Simmenthaler und Niederungsvieh neben wenigem Afrikaner-Vieh ausgestellt.

Das Vieh war bis auf die erst kurze Zeit im hiesigen Bezirk befindliche Oldenburger Stammherde in sehr gutem Zustande. Die besten Preise wurden dem Simmenthaler Vieh zuerkannt. Es muß hierbei bemerkt werden, daß die Zucht mit Ostfriesen und Oldenburgern im Bezirk noch zu jung ist, und daher noch wenig reifes Oldenburger oder Ostfriesen-Vieh vorhanden ist.

Zum ersten Male sah man hier im Bezirk gezogene Mauleselfohlen (Kreuzung zwischen Eselstute und Pferdehengst). Die Tiere waren von Herrn Farmer Tepe ausgestellt. Die Fohlen waren prachtvoll und wurden auch mit einer goldenen Medaille ausgezeichnet.

Schwach vertreten waren die Pferde. Die meisten Züchter befürchteten noch die Pferdesterbe und hatten daher nicht ausgestellt, die wenigen vorhandenen Pferde waren aber recht gut.

Hervorgehoben werden muß noch ein von Frau Polizeiwachmeister Urner ausgestellter Stamm roter Island-Hühner. Die Abteilung der Feld- und Gartenfrüchte war ebenfalls sehr gut besichtigt.

Die ausgestellten Getreidesorten und der nur auf Regen gebaute Mais, desgl. Kartoffeln, waren vorzüglich.

Stark vertreten waren auch Schnitt-Tabak, und zwar durchweg in guten Qualitäten. Der Tabaksbau hat gerade in unserem Bezirke sehr gute Aussichten, zumal bei dem Wasserreichtum große Flächen Berieselungsland zur Verfügung stehen.

Herrn Funk wurde, wenn er auch das vorgeschriebene Quantum nicht ausgestellt hatte, für seine wirklich erstklassigen Zigarettenabakblätter die goldene Medaille zuerkannt, während den 1. Preis für Schnitttabak Herr Brumme erhielt.

Ausgestellt waren sodann noch recht gute eingebackene Früchte und frisches Obst sowie viele andere Farmerzeugnisse, die entsprechend mit Preisen bedacht wurden.

Von den seitens der Grootfontein Firmen ausgestellten Geräten, Möbeln und Fahrzeugen pp. konnten Woermann-Brook für ihre anerkannten Ackergeräte, ferner Herr Wagenbauer Sachse für zwei sehr schöne Eselkarren und die Herren de Man & Sprong für Möbel ausgezeichnet werden.

Das Gesamtbild der Ausstellung war ein wirk-

lich gutes. Wir können deshalb heute mit Recht sagen, unser vor Jahren gefaßter Beschluß, alljährlich im Bezirk eine Ausstellung zu veranstalten, traf das Richtige, denn was wir damit erstreben, haben wir erreicht. Wir wollten durch unsere Ausstellungen das Interesse der Bevölkerung des Bezirks für dessen gesamte Fortentwicklung anregen und fördern dadurch, daß die Erfahrungen des Einen mehr der Allgemeinheit vor Augen geführt wurden.

Es wurde dann beschlossen, die Ausstellung nicht mehr, wie bisher üblich, zu Pfingsten, sondern jedesmal am letzten Sonntag im Monat Juni abzuhalten.

Herr Farmer de Wet hielt anschließend dann einen Vortrag über Ackerwirtschaft in unserm Bezirk mit Bezug auf das Trockenfarmssystem. Die wirklich lehrreichen Ausführungen wurden mit vielem Interesse aufgenommen und gaben manche wertvollen Fingerzeige.

Herr de Wet konnte an Hand seiner Erfolge nachweisen, daß man bei rationeller Bodenbearbeitung in unserm Bezirk auch in schlechten Regenzeiten noch gute Ernten machen kann.

Bezirksratsmitglied Schmidel mußte auf eine Anfrage die betrübende Mitteilung machen, daß die für den Bau eines unbedingt nötigen Krankenhauses in Aussicht gestellten Bezirksersparnisse nunmehr in erster Linie zum Bau eines Schulpensionates verwendet werden sollen. Wir hoffen jetzt, daß, nachdem der Bezirk durch freiwillige Spenden und Bazar zu dem Besten eines zukünftigen Krankenhauses mehrere tausend Mark -- so am 12. Mai er. wieder ca. 2000 Mark -- aufgebracht hat, nun das Gouvernement einen Zuschuß geben wird.

Es gelangt sodann folgender Antrag zur Annahme: „Die Versammlung ersucht das Bezirksamt und den Bezirksrat, sich für Anstellung eines unbedingt nötigen zweiten Arztes für Grootfontein mit aller Energie zu verwenden.“

Nach Erledigung verschiedener anderer Punkte wurde die Versammlung geschlossen.

Der am 12. Mai angesetzte Bazar verlief ebenfalls zur allgemeinen Befriedigung. Es gebührt hierfür den Grootfonteinern Damen und Herren und den Grootfonteinern Firmen sowie dem Festkomitee, die sich um das Gelingen unseres schönen Festes alle erdenkliche Mühe gegeben und weder Arbeit noch Ausgaben gescheut hatten, der Dank Aller.

Der Erfolg war abermals ein glänzender, denn annähernd 2000 Mark konnten dem Krankenhausbaufonds zugeführt werden.

Am Abend vereinigte man sich im Hotel Bösch zum Festessen mit Damen. Ein darauf folgender Tanz währte bis in die Morgenstunden.

Der noch in letzter Stunde erscheinende Vorsitzende, das Landesratsmitglied Herr Prion, konnte uns noch sehr willkommene Landesratsbeschlüsse mitteilen, er wurde von allen Seiten stürmisch begrüßt, war er doch von allen sehr vermißt worden. Herzerfreud war es, zu sehen, wie einmütig die Grootfonteinern hinter ihren Abgeordneten stehen.

Trockenland-Farmerei.
Von einem Anhänger des Dr. Macdonald.
Was damit im westlichen Transvaal erreicht worden ist.

An den Herausgeber des „Farmers Weekly“.
(Schluß.)

Betrachten wir die Sache genauer. Vor verhältnismäßig kurzer Zeit war noch kaum ein Baum in diesem Lande gepflanzt, und neun unter zehn Leuten, die man fragte, warum sie keine Bäume pflanzten, gaben zur Antwort: „Ich habe nicht genug Wasser“. Aber die einfache Methode der Trockenland-Farmerei hat all' dies geändert und um uns herum wachsen jetzt Wälder, wo wir noch vor einigen Jahren nicht davon geträumt hatten, einen Baum wachsen zu sehen.

Derjenige, der in der Lage ist, jedes Jahr einige tausend Bäume zu pflanzen, und sie auf die Trockenland-Farmmethode bearbeitet, überflügelt denjenigen, der nicht an gutes Bearbeiten und Eggen des Bodens glaubt.

Ich möchte ein Beispiel anführen. Unsere Gemeinde entschloß sich im vorigen Jahre zu einem Aufforstungsplan und warf jedes Jahr eine kleine Summe dafür aus.

Wir begannen zunächst mit Versuchsstücken, um sicher zu sein, daß wir ziemlich tiefgründigen Boden hatten, dann vernichteten wir alle Ameisen und pflügten das Land.

Nun ließen wir es brach liegen, um so viel Feuchtigkeit wie möglich anzusammeln, dann fuhren wir während des Sommers mit Pflügen und Eggen fort.

Unglücklicherweise hatten wir im Februar keinen guten Regen und so konnten wir erst am 28. März mit dem Pflanzen beginnen. Viele Leute tadelten uns ernstlich, daß wir so spät angingen, und prophezeiten absoluten Mißerfolg, aber ich war sicher, daß nach Dr. Mc. Donalds Lehren mit der aufgespeicherten Feuchtigkeit und nur einem gründlichen Regen, der den kleinen Bäumen helfen würde, wir sagen könnten: „wer zuletzt lacht, lacht am besten“.

Wir hatten also einen schönen Regen im April und trotz des besonders starken Frostes im Winter und der schrecklichen Dürre, die wir durchmachen mußten, so daß Bäume von 30 und 40 Fuß Höhe, die an Bewässerung gewöhnt waren, eingingen, blieben unsere kleinen Eukalypten unversehrt und sind heute wert, gesehen zu werden, denn kaum einer ist ausgeblieben und denjenigen, die eingingen, fehlte es nicht an Feuchtigkeit.

Es sind über 8000 Stück und wir laten nichts, als sie gelegentlich zu kultivieren, und zu eggen, d. h., wir betrieben Trockenlandfarmerei.

Jedesmal, wenn ich die Anlage sehe, habe ich die Empfindung, als müßte ich meinen Hut vor dem Doktor und vor Kpt. du Toit abnehmen und ich weiß, daß sie über die Erfolge ihrer „verderblichen Lehre“ erfreut sein würden, denn der größte Teil

Um die Herrschaft von Senkenberg.

Kriminal-Roman von E. Ebenstein.
(Fortsetzung.)

Melitta stand wenige Schritte von der Mutter entfernt und blickte mit einem stillen, glückseligen Leuchten in den Augen auf die Dächer des Dorfes hinab.

Unter einem derselben - dem steilen, roten Ziegeldach zwischen Pfarrhof und Gemeindehaus - das wußte sie, gab es heute einen wichtigen, feierlichen Moment: den Einzug des neuen Lehrers Felix Eisler.

Und abends - das wußte sie auch - würde sie hinauf zur Kreuzkapelle am Föhrenbühl steigen und ihn „zufällig“ dort treffen.

Ihre diesbezügliche Verständigung mußte er als ersten Gruß in seiner Wohnung vorgefunden haben. Welches Glück, daß Felix gerade nach Buchenberg ernannt worden war und daß Papa die Wohnung hier schon gemietet, und überhaupt keine blasse Ahnung vorher gehabt hatte! Wie er gestern gewußt hatte, der gute Papa, als es zufällig im Dorfe um ihn hieß, der neue Lehrer heiße Felix Eisler.

Wo er doch gerade die abgelegene Sommerfrisur anlegte, um sie, Melitta, von Felix zu trennen.

Ja - das Schicksal hatte es unerwartet gut mit ihnen gemeint. Es war wie ein glückliches Omen, und Papa würde ja schon mit der Zeit nachgeben, wenn er auch jetzt noch so grimmig tat, weil sie, ein einziges Kind, eine „von“ Brankow! Eine gute Partie! Ein Abkömmling des „uralten, einst berühmten“ Geschlechts der Brankow! - nur diesen armenleibigen Volksschullehrer zum Manne wollte und sonst keinen!

Sie lächelte träumerisch vor sich hin. Als ob die Liebe nach etwas anderem fragte als nach wieder nach Liebe!

Melitta von Brankow war sehr schön. Ihr schmales, feingeschlitztes Gesicht mit zartrosa Wangen und tiefroten Lippen war von kohl-schwarzen, lockigen Haar umrahmt. Dazu besaß sie Augen von wunderbarer, tiefblauer Farbe, mit langen, schwarzen Wimpern.

„Schneewittchen“ nannte Felix Eisler sie zärtlich in seinen Briefen, und das hatte den alten Major, als er einmal solch' einen Brief zufällig auffing, am meisten gegen ihn erbot.

Denn „Schneewittchen“ war seit jeher auch sein Kosenamen für Melitta gewesen.

Sie war schlank und hochgewachsen, mit stolzem Ausdruck in den Zügen - ganz das Ebenbild ihres Vaters, bis auf die blauen Augen, die sie der Mama verdankte.

Zwischen ihr und der Mutter stand der gedeckte Mittagstisch. Man wartete nur auf den Major, der seltsamerweise noch immer nicht kam, obwohl es schon fast zwei Uhr war und man sonst um ein Uhr zu Tisch ging.

„Hast du Line wohl eingeschärft, daß sie alles ins Wasserbad setzt?“ fragte die Majorin ängstlich. „Es wäre schrecklich, wenn Papa bei Tisch Anlaß fände, etwas zu tadeln.“

„Teuerste! Als ob er je auf Anlaß wartete!“ lachte Melitta sorglos. „Du weißt doch, ihm ist nicht wohl, wenn er nicht ein bischen Lärm schlagen kann. Gott, man ist ja gewöhnt daran, und Line macht sich so wenig daraus wie ich!“

„Meia - gerade du sollst jetzt... ich meine nur so - Papa ist schrecklich verärgert, daß dieser Eisler...“

„Na ja - sie haben Papa freilich nicht gefragt, wen sie für Buchenberg ernennen dürfen! Aber ich kann doch nichts dafür! Und ich finde es sogar ganz unbeschreiblich reizend! Das Schicksal selbst hat Papa bestraft für seine Hartherzigkeit!“

„Du nimmst alles so leicht, Meia! Hast du denn gar keine Angst, wenn Papa zankt? Ich fürchte mich immer!“

„Ich niemals! Das gehört ja doch zu seinem Wesen. Er ist eine cholericische Natur und dabei doch so grundgut! Er meint ja nicht die Hälfte von dem, was er sagt.“

„Aber das klingt so aufregend!“

„Bah! Kampf ist Leben!“

„Und was soll denn nur werden aus dir und Eisler, wenn er nicht nachgibt?“

„Ein glückliches Paar natürlich! Was denn sonst, Mama? Wir geben doch auch nicht nach. Und das Schicksal ist für uns, das siehst du ja jetzt.“

„Für wen ist das Schicksal?“ fragte eine tief-Baßstimme hinter ihr. Melitta fuhr herum und begegnete dem funkelnden Blick ihres Vaters, der eben auf die Veranda heraustrat.

„Für Felix und mich!“ antwortete sie unverzüglich kampfbereit.

Aber der Major war ausnahmsweise nicht aufgelegt, den Fehdehandschuh zu ergreifen!

„Suppe auftragen!“ kommandierte er.

Die Suppe war nicht so heiß, wie er sie sonst wünschte. Das Gemüse etwas eingedickt durch das lange Stehen; die Biskuit-Omelette sogar beträchtlich zusammengesunken.

Frau von Brankow schied ängstlich nach ihrem Gatten, jetzt würde ja das Donnerwetter gleich losplatzen...

Aber es geschah nichts. Der Major - etwas schweigsamer als sonst etwas weniger bei Appellit vielleicht auch - aß ganz ruhig und sprach von harmlosen Dingen.

Erst als Melitta ihm den schwarzen Kaffee eingegossen und die lange türkische Pfeife hingellegt hatte, griff er plötzlich nach ihrer Hand und zog sie neben sich auf das Rohrsofa nieder.

„So, Mädel, nun will ich dir mal erzählen, warum ich so spät zu Tisch kam. Aber laß den Kopf nicht hängen, zeig, daß du ein tapferes Soldatenkind bist - der Kerl war's ja auch bei Gott nicht wert, wenn du...“

(Fortsetzung folgt.)

der Eukalypten ist schon fast sechs Fuß hoch und ich wette, daß sie 10 Fuß hoch sein werden, ehe der Sommer vorüber ist.

Man kann es auch mit Obstbäumen so machen — ich bin überzeugt, daß Obstbäume, die nach der Trockenfarmmethode gepflanzt sind, die bewässerten Bäume schnell überflügeln, und ich bezweifle, daß mir irgend jemand einen schöner gewachsenen Obstgarten zeigen kann, als der kleine Hospitalgarten hier, der ca. fünf Jahre alt und ganz nach oben genannter Methode angelegt ist.

Noch vor einigen Jahren hätten wir ungläubig gelächelt bei dem Gedanken, Fruchtbäume ohne Bewässerung in diesen Gegenden anzupflanzen, aber die „verderbliche Lehre“ hat all dies jetzt geändert und wir sehen voll Hoffnung in die Zukunft.

Verstehen Sie mich recht: ich wünschte wohl, wir hätten mehr Wasser in dieser Gegend, denn man kann nicht alles auf Trockenfarmerei hin anbauen, aber wir haben nun einmal nicht mehr und werden es in den meisten Teilen von West-Transvaal niemals haben, was immer für Bewässerungspläne ausgeführt werden. So können wir leider nur Mr. le Roux beneiden, wenn er sagt: „Ich bewässere nur!“

Glücklicher Mann — und wir müssen versuchen und beweisen — und werden es beweisen — daß die Zukunft von Südafrika in vieler Beziehung auf der Trockenlandfarmerei beruht.

Heutzutage werden schon eine Unmenge Pflanzen mit dem größten Erfolg auf Trockenlandmethode gezogen, von deren Versuch wir vor wenigen Jahren kaum geträumt hätten, nur nach Dr. Mc. Donalds Lehre. Und ich bin überzeugt, daß nach Verlauf von wenig Jahren wir erstauamt sein werden, was alles mit dieser einfachen Methode von Pflügen und Eggen erreicht werden kann.

Selbst ein Herr, wie der landwirtschaftliche Sachverständige für D.-S.-W.-Afr. Herr Richter, sagte, daß das was er auf der Versuchsstation für Trockenlandfarmerei in Liechtenburg sah, das interessanteste für ihn auf seiner ganzen Tour durch Britisch-Südafrika gewesen ist und rief aus: „Ich kehre mit einer neuen Hoffnung nach Deutsch-Südwafrika zurück!“ So sollten wir erst recht bemüht sein, Dr. Mc. Donald zu zeigen, daß wir uns seine Lehren für die Landwirtschaft zu Nutzen machen und den Wert unseres Landes dadurch erhöhen.

Ich meine, die Regierung sollte der Bewegung mehr Sympathien entgegenbringen und sollte in fast jedem Distrikt kleine Versuchsstationen einrichten, die wirklich kein Vermögen kosten würden. Ich bin überzeugt, daß dies viel Nutzen bringen würde, wenn es nur den Beweis erbringt, daß durch die Trockenlandfarmerei zwei Schnitte Gras wachsen können, wo vordem nur einer wuchs.

Die Lamziekte im Lichte der Chemie.

Von Arthur Stead;

dem Landwirtschaftlichen Journal der südafrikanischen Union entnommen.

(Fortsetzung.)

Kann man nun die Immunität für den Winter erklären? Wenn man den Nahrungsbedarf für den Sommer und Winter vergleicht, so wird man hierin etwas Licht finden. Im Winter ist es kalt; das Tier hat deshalb mehr Wärme zu erzeugen, um die Körpertemperatur zu erhalten. Im Winter bewegen sich die Tiere mehr; Bewegung ist aber Arbeit; Arbeit ist die Erzeugung von Wärme; deshalb und aus zweierlei Ursache braucht das Tier im Winter mehr Wärme produzierende Nahrung, als im Sommer. Es sind nun aber die Kohlehydrate und Fette die Wärme gebenden Bestandteile der Nahrung. Während der Zeit, in welcher die Tiere immun sind, brauchen sie einen größeren Prozentsatz von Kohlehydraten und Fett in ihrem Futter. Es ergibt sich danach die Frage: „Enthält die Feldnahrung, wenn Lamziekte allgemein vorkommt, unproportional viel Kohlehydrate bei gleichzeitiger Mangel an Proteiden, den Säckstoff-Schwefel-Substanzen der Pflanzen?“ Nur durch mühsame chemische Untersuchungen erhalten wir hierauf eine Antwort; meine Ansicht ist, daß das der Fall ist. Jedenfalls wissen wir, daß je geringer der Proteinbedarf eines Tieres ist, es desto widerstandsfähiger gegen die Krankheit ist.

Es ist angemessen, an dieser Stelle den Einfluß der Knochenmehle zu besprechen. Es kann kein Zweifel daran sein, daß Knochenmehl, ordentlich und regelmäßig gegeben, ein wirksames Vorbeugungsmittel ist. Wie die Wirkung ist, ist noch nicht gänzlich aufgeklärt. Wahrscheinlich ist es, wie Dr. Theiler anscheinend meint, ein wirksam-machendes Mittel für etwas anderes. Es ist überdies wahrscheinlich bis zu bestimmten Grenzen als eine Nahrung anzusehen. Möge dies nun sein, wie es will, es ist zweifellos festgestellt, daß die Bestandteile des Knochenmehls wesentliche Bestandteile des Futters der Tiere darstellen.

Dies ist auf verschiedene Weise bewiesen worden, wovon das Folgende als typisch gelten kann. Weizenkleie wird mit Wasser behandelt, um „Phytin“, ein organisches Gemenge, reich an Kalium und Phosphorsäure, die beiden Hauptbestandteile von Knochen, zu entfernen. Der Rückstand, welcher nur noch sehr wenig Kalk oder Phosphor enthält, wird

mit Weizenkleber und Reis, die beide auch sehr arm an den wesentlichen Stoffen sind, angerührt. Ein wenig Zucker wird hinzugefügt, um die Mischung schmackhaft zu machen, ferner einige andere wesentliche Stoffe, welche beim Waschen, zugleich mit dem „Phytin“, ebenfalls entfernt wurden. Das erhaltene Gemenge stellt ein sehr nahrhaftes Futter dar, nur ist es sehr arm an Kalk und Phosphorsäure. Ein solches Futter gibt mit den Schweinen mit oder ohne Zusatz von Kalkphosphat. Längere Zeit gedeihen alle Tiere bei dieser Nahrung sehr gut (man vergleiche das Verhalten von frisch in Lamziektegegenden verbrachter Rinder); aber später fallen diejenigen Tiere ab, die keinen Kalkphosphat erhielten, verlieren zuletzt gänzlich den Appetit und den Gebrauch der Hinterschenkel, während jene anderen, die Kalkphosphat erhielten, durchaus gesund bleiben. —

Ein derartiges Experiment zeigt, wie Tiere Futter, das einige notwendige Bestandteile nicht enthält, zu sich nehmen und doch geraume Zeit in bester Gesundheit bleiben können. Es zeigt auch, daß man Kalk und Phosphorsäure künstlich ersetzen kann und daß das Tier es auch aus seinen eigenen Reserven, nämlich den Knochen, ersetzt. Des weiteren zeigt das Experiment, daß das Verzehren von Kalkphosphat nicht allein die Knochen, sondern den ganzen Körper beeinflusst. (Bei dieser Gelegenheit möchte ich erwähnen, daß Knochen noch andere Substanzen, als nur Kalk und Phosphorsäure enthalten; sie enthalten eine ansehnliche Menge Fett und auch Protein. Der Düngehändler zieht zuweilen diese Bestandteile heraus, um Knochenöl und Leim zu gewinnen, so daß das Knochenmehl des Handels zuweilen die richtige Menge Fett und Protein enthalten kann, zuweilen diese aber auch nicht enthält. Vielleicht ist die Meinungsverschiedenheit unter den Farmern, was das Knochenmehl als Vorbeugungsmittel angeht, darauf zurückzuführen, daß der eine Farmer unverändertes Knochenmehl, der andere aber die ausgezogene Ware erhalten hat!

Da natürliche Knochen Fett und Protein enthalten, müssen sie als bedeutenden Futterwert besitzend angesehen werden; ähnlich muß das Knochengerüst eines Tieres als eine enorm große Futterreserve angesehen werden, davon in der Not entnommen werden kann. Jedermann wird zugeben müssen, daß die Blutzirkulation durch Bewegung erhöht wird. Ich möchte fragen: „Hat die erhöhte Blutzirkulation in erhöhtem Maße die Wirkung, dem Knochengerüst die nährenden Reserven abzufordern?“ Man kann dies billigerweise annehmen. Wenn man in diesem Sinne nachdenkt, so kann man — ganz abgesehen von der oben gegebenen Ursache bei der Behandlung der Frage, was die Tiere im Sommer und im Winter benötigen, — verstehen, daß Bewegung der Tiere der Lamziekte vorbeugt. Bewegung ermöglicht den Tieren, den bestmöglichen Gebrauch von ihren Reserven zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Lüderitzbuchter Zeitung

beschäftigt sich in einem langen Leitartikel wieder einmal mit uns; sie tut das in der von ihr stets bevorzugten annahmenden und gewalttätigen Weise, huldigt sie doch schon seit langem dem Grundsatz: „Und willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein.“ Wir haben die größeren und kleineren Bosheiten des Blattes bisher immer ignoriert, müssen jetzt aber einmal dagegen Front machen.

Gleich drei unserer Artikel haben diesmal den höchsten Unwillen der Lüderitzbuchterin erregt: unsere Ausführungen zur Besteuerung der Walfanggesellschaft, jene über die Einführung der Nettosteuer in Pomonagebiet und endlich, was wir zur Ausdehnung der Wehrsteuer auf die Schutzgebiete sagten.

Zur Besteuerung der Walfang-Gesellschaft geben wir wieder, was wir über die Veranlassung zu dieser Maßnahme erfahren konnten. Wir nehmen heute noch den Standpunkt ein, daß ein Unternehmen, wie der Walfang, aus gesundheitspolizeilichen und volkswirtschaftlichen Gründen kontrolliert werden muß und nicht ohne Einwilligung des Staates betrieben werden darf. Unsere Ansicht, die vorgeschlagene Steuer sei durchaus nicht drückend, halten wir auch jetzt, sie wird von besonnenen Fremden der Gesellschaft auch geteilt. Über ein Steuerfreiheitsversprechen erklären wir, nichts Näheres erfahren zu haben. Jetzt steht sich heraus, wie die ganze Sache gekommen ist. Der Herr Gouverneur hatte mündlich dem Bezirkskaufmann von Lüderitzbuchte zugesagt, die Gesellschaft einige Jahre steuerfrei zu belassen. Als die Firma Mohndaupt freiwillig die Abgabe von 100 Mk. für jedes Fangboot und 10 Mk. für jeden gefangenen Wal anbot, wurde dies, vermutlich in Abwesenheit des Gouverneurs, angenommen und der Lüderitzbuchter Gesellschaft geschrieben, sie werde die gleichen Abgaben zu entrichten haben. Jetzt ist diese Auflage auf Veranlassung des inzwischen zurückgekehrten Gouverneurs, der dagegen protestierenden Gesellschaft erlassen worden. Es fragt sich nur, ob die Gesellschaft nicht doch besser daran getan hätte, die geringen Abgaben auf sich zu nehmen, als dem Kolonialamt Veranlassung zu geben, die ganze Materie im Verordnungs-

wege zu regeln, was über kurz oder lang wohl geschehen wird. So lange man ohne Verordnungen auskommen kann, soll man damit zufrieden sein, denn die Paragraphen sind bekanntlich immer Fallstricke.

Zur Einführung der Nettosteuer im Pomonagebiet schrieb die L. Z. in Nr. 23 selbst: „Wir glauben, daß sich die Bemühungen der . . . Förderer darauf beschränken müssen, eine Milderung der Härte anzustreben, dahingehend, daß die 8 prozentige de Pass-Abgabe entweder voll auf die Steuer angerechnet oder wenigstens als zum Abbaubetrieb nötige Aufwendung zu den Betriebskosten geschlagen werde.“ Darauf nahmen wir Bezug und schrieben: „ . . . es wäre deshalb möglich und wünschenswert, der P.D.G. wenigstens hinsichtlich des Zeitpunktes, wo die Anrechnung eintreten soll, entgegen zu kommen, um den Groll über die plötzliche Einführung der Nettosteuer zu beschwichtigen.“ Wir verlangten also nichts anderes, als die L. Z. selbst, und nur böswillige Auslegung unserer Worte kann daraus folgern: „Aus diesem Artikel klingt als Grundton die Befriedigung durch, daß unerwartete Mehreinnahmen für den Fiskus ergattert worden sind.“ Was wir über die Veranlassung zur Einführung der Nettosteuer sagten, war, wie das auch zum Ausdruck gebracht wurde, nichts als eine Vermutung. Wir setzen aber sogar hinzu: „Wir müssen aber annehmen, daß ein entsprechender Hinweis die Gesellschaft zu entgegenkommenden Verhandlungen bereit gefunden hätte.“ Woraus guter Wille deutlich herauslesen konnte, daß wir sogar das Bestehen der Ansicht beim Kolonialamt, es werde in Pomonagebiet Raubbau getrieben, gar nicht als völlig hinreichenden Grund zur plötzlichen und überraschenden Einführung der Nettosteuer anerkannten.

Im übrigen tut die L. Z. auch hier wieder so, als ob nur die ihr nahestehenden Kreise mit dem Geldbeutel an den Diamanten beteiligt seien und als ob nur Lüderitzbuchter Geld den Diamantbergbau ermöglicht hätte. Es ist dort sicherlich von Einzelnen — nicht nur Lüderitzbuchtern — unter fast übermenschlichen Anstrengungen Hervorragendes geleistet worden; Geld hat aber auch das übrige Schutzgebiet nach Kräften zur Erschließung der Felder hergegeben, viel ist so geopfert worden! Doch steckt auch noch viel Geld aus dem ganzen Lande in Lüderitzbuchter Papieren und das Interesse an den Diamanten ist daher ein allgemeines; abgesehen davon, daß der Diamantbergbau nun einmal die Haupteinnahmequelle des Landes bildet. Es ist deshalb ganz überflüssig, daß sich die L. Z. so gebärde, als ob sie ein Privileg auf die Behandlung von Diamanten hätte. Tatsächlich sind ja auch die Lebensinteressen der Diamantunternehmungen vom ganzen Schutzgebiete verfochten worden, und diese Einigkeit hat daheim sicherlich größeren Eindruck gemacht, als die Artikel der L. Z., die in der Form so oft jedes Maß vermissen lassen.

Im übrigen ist die Angelegenheit mit der Besteuerung der Pomonagesellschaft ja jetzt in ein anderes Stadium gerückt und wir haben uns auch durch die ungehörigen Angriffe der L. Z. nicht abhalten lassen, in der letzten Nummer unsere Ansicht darüber zu sagen, die ja diesmal vielleicht mehr Gnade vor dem Richterstuhle der grimmigen Lüderitzbuchter Redaktion finden wird.

Und das letzte Streitobjekt? Der Draht meldete uns aus der Heimat, daß die Budgetkommission des Reichstages ihren Beschluß, die Schutzgebiete zur Wehrsteuer heranzuziehen, wieder abgeändert hat. Wer hatte nun recht, wir, die wir sagten, bevor unsere Ausführungen daheim gelesen würden, sei die Entscheidung schon gefallen, oder jene Zeitungen, die mit ihren Artikeln der Heimat zwecklos ein recht unerquickliches Bild geboten haben? In der Bevölkerung fand zum sehr erfreulicherweise unsere Stellungnahme zu dieser Sache viele eifrige Zustimmung, und wir dürfen, zur Ehre der Südwafrikaner sei es festgestellt, daraus schließen, daß eine andere Entscheidung des Reichstages im Jahre, wo man die Jahrhundertfeier der Befreiungskriege begeht, auch im deutschen Südwafrika freudige Opferwilligkeit gesehen hätte.

Sollen wir uns gegen den Vorwurf „offiziös“ zu sein, wirklich verwahren? Wir gestehen allerdings, die letzterhobte Ansicht zu haben, daß auch das Gouvernement, und dieses besonders, das Interesse des Schutzgebietes und des Reiches vertritt und wir gestehen, daß wir deshalb Maßnahmen der Regierung ernsthaft auf ihre Bedeutung für das Ganze prüfen und nicht blindlings verurteilen. Wir gestehen endlich auch — einsetzlich! — daß wir manchmal die Maßnahmen der Regierung sogar billigen, und wenn man uns deshalb „offiziös“ nennen will, unsertwegen: „do lacht wi öwer!“

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 29. Juni 1913:

9 Uhr: Gottesdienst in der Christuskirche.

9.50 Uhr: Kindergottesdienst.

Jeden Dienstag abend: Soldatenabend.

Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat, abends

8 Uhr: Frauenverein im Pfarrhaus.

Katholische Gemeinde.

Sonntag, den 29. Juni 1913.

7.30 Uhr: Frühmesse, 9 Uhr: Hochamt und Predigt.

6 Uhr abends: Segensandacht.

Woermann, Brock & Co. :: Swakopmund und Windhuk

Der letzte Dampfer brachte u. a.:

==== Paco-Creolin ====

Bestbewährt für Großdesinfektion und vorzügliches Schafwaschmittel

Badewannen :: Volldampf-Waschmaschinen :: Wecks Einkoch-Apparate :: Kochherde

Knochenmühlen „Heureka“ :: Spratts Kükenfutter

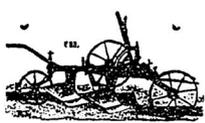
Phosphorsauren Futterkalk

Knochen-Phosphatmehl (Futtermehl)

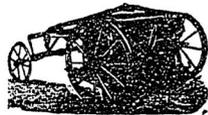
Gesamtabsatz b.1912
2 1/2 Mill. Pflüge
140 000 Drill-
maschinen
Export n.all. Ländern
930 Ehrenpreise

RUD. SACK Leipzig-Plagwitz, 18

Stahlpflüge, Drillmaschinen, Eggen, Cultivatoren,
Scheibengeräte etc.



Schutzmarke.
2000 Arbeiter
Tagesproduktion:
1000 Pflüge, 40 Drills



Korbmöbel

Zerlegbar :: D. R. P.

75 Prozent Raum- resp. Fracht-Ersparnis!
Erhöhte Stabilität trotz der Zerlegbarkeit
Saalbach & Co. - Leipzig
Ritterstrasse 4 (Königsbau)

Katalog franko!

Farmen

bewirtschaftet und bestockt, sowie unbewirtschaftete
und unbebaute, habe ich im Auftrage sofort billig
zu verkaufen. Gefällige Anfragen an Farmer und
Rechtsagent **Schenck, Windhuk, Postfach 77.**

Familien-Wohnung

3 Zimmer, Küche, Speisekammer und Veranda ist per sofort
zu vermieten. Näheres unter 3145 an die Exped. d. Blattes.

Schneeputer

Ia. Tier, suche gegen Henne,
gleich welch. Farbe z. tauschen
Offert. unt. 3141 a. d. Exp. d.
Blattes.

An Erholungsbedürftige

vermieten wir ein Einfamilienhaus,
4 Zimmer, möbliert, Kochgelegenheit,
Kücheneinrichtg. für wöchentl. 25 M.
Straussenfarm Weitzenberg,
Bez. Swakopmund, Sanstat. Rössing

Grundstück

im Klein-Windhuker Tal, 15
Minuten vom Zentrum der
Stadt, umständehalber billig
zu verkaufen.

Anfragen erbitte unt. **A. 100**
postlagernd Windhuk.

WOHNUNG

3 Zimmer, Flur, Küche, Speise-
kammer, Bad, 2 Veranden und
Nebenraum, in bester Lage,
zum 1. Juli zu vermieten.

Roch & Schultheiß Telefon
No. 94.

Selbständiges Fräulein

sucht Anstellung als **Wirt-
schafterin** in **Windhuk** für
15. Juli oder später.

Angebote mit Gehaltsangabe
unter **A. D. 100** postlagernd
Swakopmund.

Albert Winkelmann, Hamburg.

Direkte Bezugsquelle aller für **DSW** gangbaren **Actikel**
Telegr. Adresse: **Exportwink. A.B.C. Code II & V**
Special Offerten und Bemusterungen auf Wunsch.

Strand-Hotel

Direkt am Zoll und Landungsbrücke gelegen

Swakopmund

Allen Reisenden
empfehle meine
neu erbaut., gut
eingerichteten
Fremd-Zimmer
u. gemüthlichen
Gesellschafts-
Räume. :: Solide
Preise. Telefon.
Elektr. Licht. ::
Bad im Hause.
B. MEISEL

Briefbogen

ein- und mehrfarbig

Mitteilungen

u. Zirkulare jeder Art

Rechnungen

in allen Formaten

Quittungen

u. Wechselformulare

Kuverts

weisse und farbige

Swakopmunder Buchhandlung

Ges. m. b. H. : Filiale Windhuk

Tüchtiger

Wagenschmied

der auch im **Hufbeschlag** firm
ist, f. gute lohnende u. dauernd.
Beschäftigung sofort gesucht
Joh. Schurz, Windhuk
Wagenbauerei, Postfach 206

Köchin

zum 1. Juli gesucht

Chr. Kötting, Windhuk.

1 gr. Wohnung

an der Kaiser Wilhelmstraße
zu vermieten.

3 Zimmer, Küche, Badezimmer
und Veranda. Näheres bei
Spießer & Silla.

Lembcke & Co. :: Windhuk

Telefon 174

Swakopmund, Usakos - Stammhaus: **Boye & Lembcke, Hamburg**

Postfach 241

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in **Weinen, Spirituosen, Zigarren, Zigaretten, Proviant u. Futterartikeln**
Fleisch-, Wurst-, Gemüse-, Frucht- und Fisch-Konserven, sowie sämtlichen Haushaltungs-Artikeln

Generalvertreter für **Saazer Urstoff** aus der Genossenschaftsbrauerei in Saaz i. B.

Generalvertreter f. D.-S.-W.-Afrika von **Spratts Patent Limited, London, für Chas. F. Hearsons** **Straussen-Brutmaschinen**

Anerkannt bester Brutapparat. Auf Straußen-Farmen in der Kap-Kolonie und Deutsch-Südwest-Afrika erfolgreich erprobt und eingeführt

Verkaufsstelle für die auf der Landwirtschaftlichen Ausstellung 1913 mit dem Staatspreise ausgezeichneten
Branntweine u. Tafelliköre der Fa. F. Behncke & Co. G.m.b.H., Swakopmund

Ankauf von **Fellen, sowie sämtlichen Farm-Produkten**